



„Komm und setz dich!***“

Fürther Künstlerin regt zum Nachdenken über die Bedeutung öffentlicher Räume an

Pat Christ

Barbara Engelhard fixierte für ihre Installation fast 350 Stühle, Hocker und Bänke mit 2.000 Kabelbindern. – Fotos: © Pat Christ

Die 80-jährige aus Memmingen, die zu einem Treffen von Familienmitgliedern aus dem ganzen deutschsprachigen Raum nach Würzburg fuhr, staunte nicht schlecht. Überall auf dem Rathausplatz tummelten sich Stühle, Hocker und Bänke. „Darf ich Sie fragen, was das für eine Bewandnis hat?“, spricht sie Barbara Engelhard an. Die Fürther Künstlerin, Urheberin der Installation, erklärte gerne, was sie mit ihrem Kunstwerk bezwecken wollte.

„Komm und setz dich!***“ nannte sich Engelhards Werk, das der Kunstverein Würzburg im September präsentierte. Im Vorfeld sammelten Vereinsmitglieder mit der Künstlerin vier Wochen lang Sitzmöbel von Bürgerinnen und Bürgern ein. Gelagert wurden die Stühle, Hocker und Bänke in einem Sozialkaufhaus. Fast 350 Spenden kamen zusammen. Aus dem Chaos dieses Stuhl- und Hockersammeluriums bildete Engelhard zwei Tage lang mit Hilfe von 2.000 Kabelbindern eine großflächige Installation, die aus Sitzgruppen ganz verschiedener Anordnung und Größe bestand.

Mit ihrem Kunstwerk wollte Engelhard die Menschen ermutigen, sich niederzulassen und miteinander ins Gespräch zu kommen. „Im öffentlichen Raum gibt es immer weniger Möglichkeiten, sich zu treffen, ohne etwas konsumieren zu müssen“, erklärte sie der Dame aus Memmingen.

Damit macht Engelhard auf ein brisantes Thema aufmerksam. Tatsächlich werden immer weitere Bereiche des öffentlichen Raumes kommerzialisiert.

Outdoor-Gastronomie ist „in“. Es gehört zum urbanen Lebensgefühl, sich im Straßencafé niederzulassen. Fast rund ums Jahr genießen Städter mit Hilfe von Decken und Heizstrahlern unter Schirmen und Markisen ihren Cappuccino oder ihr Glas Wein an der frischen Luft. Die Möblierung lässt teilweise sehr zu wünschen übrig. Ein wilder Stilmix, riesige Bedachungen, grelle Farben, aufdringliche Werbeaufdrucke und lautes Gedudel aus dem Radio beeinträchtigen den öffentlichen Raum mitunter massiv. Gesamte Straßenzüge werden dadurch manchmal erdrückt.

Waren statt Menschen

Auch wandern Waren immer weiter nach draußen. Sondernutzungssatzungen erlauben diese ebenfalls gewinnorientierte Nutzung des öffentlichen Raums. Damit beschränken Konzessionen für Auslagen vor Ladenlokalen weitere konsumfreie Begegnungsmöglichkeiten. Zu einer zusätzlichen Beschränkung kommt es durch Objekte der Außenwerbung, sogenannte „Kundenstopper“. Immer mehr Aufsteller, Werbefahnen und Transparente verstellen den Weg, was es vor allem für Menschen mit Behinderung schwer macht, sich im öffentlichen Raum zu bewegen.



Warenauslagen erobern immer mehr öffentlichen Raum.

„Durch immer mehr Werbung wird das Stadtbild immer diffuser“, heißt es in der Gestaltungsrichtlinie für die Siegener Innenstadt. Eine regelrechte Flut von teilweise sehr großen und auffälligen Werbeanlagen habe sich in den vergangenen Jahren etabliert: „Dabei ist eine regelrechte Konkurrenz zwischen den Geschäftstreibenden entstanden.“ Hier will Siegen gegensteuern. Durch Reduzierung der Quantität und Größe soll Außenwerbung wieder auf ein für Passanten und Bewohner erträgliches Maß gebracht werden. Siegen beschloss, nur noch eine Art der Außendarstellung zu erlauben: „Entweder ein mobiler Werbeträger oder die Präsentation von Waren.“

Die harmonische Gestaltung öffentlicher Räume, heißt es in der Siegener Gestaltungsrichtlinie weiter, ist aufgrund der stetig wachsenden und sehr differenzierten Ansprüche nur schwierig umsetzbar: „Aber dennoch unerlässlich für eine ansprechende Stadtkulisse.“

Rückzug ins Private

Früher, sagt Barbara Engelhard, sei man in der Kirche zusammenkommen oder man saß miteinander vor dem Haus. Nun hocken die meisten allein daheim in ihrer Bude. Die Seniorin aus Memmingen nickte lebhaft, auch ihr fällt schon seit langem auf: „Gerade alte Leute können sich in der Stadt kaum noch irgendwo aufhalten.“

Der „Öffentliche Raum“, also all jene Wege, Plätze, Fußgängerzonen und Freiflächen, die die öffentliche Hand besitzt, verwaltet, pflegt und kontrolliert, zeigt Barbara Engelhards Kunstwerk, ist zum diskussionswürdigen Gegenstand geworden. Das war früher nicht so. Der öffentliche Raum wurde einst ganz selbstverständlich benutzt. Ungeschriebene Regeln wurden mehr oder weniger instinktiv befolgt. Sich im öffentlichen Raum zu bewegen, erfordert Rücksichtnahme. Niemand möchte belästigt werden. Darum sollte auch niemand ande-

re nerven – etwa, indem Abfall einfach hinterlassen wird.

Wie jeder andere Lebensbereich auch, wurde der öffentliche Raum zunehmenden Regulierungen unterzogen. So darf man sich zwar auf dafür vorgesehene, dem Gefühl vieler Menschen zufolge immer rarerer Bänken ausruhen. Doch im öffentlichen Raum zu nächtigen, stellt eine erlaubnispflichtige Sondernutzung dar. *„Zum Nächtigen gibt es das eigene Bett oder Campingplätze. Wildes Campieren ist nicht erlaubt und kann mit Geldbuße belegt werden“*, heißt es hierzu von der Stadt München. Selbst das eigene Auto darf zum Schlafen *„nur genutzt werden, um die Fahrtüchtigkeit herzustellen“*.

Grundsätzlich besteht in Deutschland auch kein Recht, auf der Straße zu leben und zu wohnen. Beim Thema „Betteln“ scheiden sich die Geister. Generell darf es nicht verboten werden, um Geld zu bitten. Nur „aggressive“ Bettelei kann geahndet werden. Der Begriff jedoch ist nicht definiert. Teilweise gilt das bloße Ansprechen von Passanten als aggressiv.

Burkas können verboten werden

Für brisante Debatten sorgte jüngst die Frage, ob es ein Burkaverbot im öffentlichen Raum geben darf. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte erklärte in seinem Urteil zum „Burkaverbot“ mit Blick auf Frankreich den öffentlichen Raum zu einer Stätte, in der das Zusammenleben gefördert werden soll. Der Staat dürfe demnach Gesetze erlassen, die dieses Zusammenleben fördern. Individuelle Rechte wie Religions- und Meinungsfreiheit müssten demgegenüber zurücktreten.

Vor dem Hintergrund dieser Regeln und Regulierungen ist Barbara Engelhard eine für Humanwirtschaftlerinnen und Humanwirtschaftler interessante Künstlerin. Wird doch in jüngster Zeit gerade auch in der humanwirtschaftlichen Szene über die Bedeutung marktfreier, sozialer Räume diskutiert. Diese Räume sind notwendig, damit Menschen jenseits der Institutionen und jenseits der Virtualität unserer Computerwelt ungeplant und informell zusammenkommen und ihr Wissen, ihre Utopien und Visionen öffentlich austauschen können.

Mit ihrer sozialen Skulptur warf Barbara Engelhard also die Frage nach der Bedeutung von (spontanen) Begegnungen auf. Was macht das mit einer Gesellschaft, wenn man sich kaum noch trifft? Was bedeutet es, dass „Begegnung“ heute oft damit verbunden ist, etwas konsumieren zu müssen – einen Kaffee, ein Eis, eine Mahlzeit? Das soziale Gefüge droht dadurch so brüchig zu werden wie alte Holzstühle, die im Keller verrotten, weil sich kein Mensch mehr um sie kümmert.

Strenge Auflagen

Die 41-jährige Künstlerin, die einen Aufbaustudiengang „Kunst und öffentlicher Raum“ absolvierte, beobachtet mit Sorge, wie sich der Umgang mit öffentlichen Räumen verändert. *„Selbst die Auflagen an Kunstinstallationen werden immer strenger“*, sagt sie. Da darf nichts auch nur in allergeringster Gefahr stehen, zu brennen. Großzügige Sicherheitsabstände müssen eingehalten, Durchgänge komplett freigehalten werden. Sicherheit scheint über alles zu gehen. Zulasten von Freiheit, die dadurch immer massiver beschnitten wird.

Durch strenge Auflagen wird es den Menschen zunehmend verleitet, sich auf öffentlichen Plätzen aufzuhalten. Spontane Zusammenkünfte vieler Leute zum Beispiel sind kaum möglich. Geraten die Teilnehmer solcher „Gruppenbildungsprozesse“ doch leicht in Verdacht, gegen das „Versammlungsrecht“ zu verstoßen.

Nicht legitim war seinerzeit auch das Zeltlager, das die Occupy-Bewegung als Aktion errichtete. Nach einem Beschluss des Frankfurter Verwaltungsgerichts ist ein Dauercamp mit der Zweckbestimmung des öffentlichen Raums unvereinbar. Für Zeltlager bedarf es einer Sondernutzungserlaubnis.



Im öffentlichen Raum zu übernachten, ist offiziell nicht erlaubt.

Übernachten verboten

Wie leicht das Schielen nach größtmöglicher Sicherheit zur Ausgrenzung führen kann, auch darauf verweist Engelhard's Skulptur. Beim Aufbau ihrer Würzburger Installation, erzählt die Künstlerin, habe ein Obdachloser die Stühle dankbar als Sitzgelegenheit genutzt: *„Sechs Stunden war er da.“* Was, wenn er hätte übernachten wollen? Dann wären womöglich Ordnungshüter eingeschritten. *„Auch Punks kamen“*, erzählt sie. Und tranken Alkohol. Was im öffentlichen Raum außerhalb abgezierter Plätze für die Gastronomie ebenfalls verpönt ist: *„Doch wir können solche Menschen nicht einfach wegräumen.“*



Am Ende ihrer Kunstaktion versteigerte Barbara Engelhard die signierten Stühle, womit sie den alten Möbelstücken ihre Wertigkeit zurückgab.

„Komm und setz dich!***“ stand nicht zuletzt im Zeichen der Nachhaltigkeit. Engelhard wollte mit ihrer Stuhlskulptur also auch darauf aufmerksam machen, in welchem Überfluss viele Dinge vorhanden sind. Und wie unsinnig es aus ökologischer Sicht ist, ständig und immer mehr Neues zu produzieren und zu kaufen.

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig.

Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.